

dot
books

ASHLEY
BLOOM



Zauberherz
und
Liebes-
wunder

DREI
ROMANTISCHE
ROMANE
IN EINEM
EBOOK

Sie konnte sie nur anstarren. »Ich kann das nicht glauben. Passiert das gerade wirklich?«

Molly nickte. »Ich denke schon. Ich wollte Sie gerade finden, Miss Jones.«

»Ich denke, es wäre gemäß dieser Situation vielleicht angebracht, wenn wir uns duzen und beim Vornamen ansprechen würden. Und zwar beim jeweils anderen. Ich bin Molly und du bist Taylor. Sonst werden wir noch für verrückt gehalten.«

»Das ist ja auch alles mehr als verrückt.«

»Ich weiß. Wie konnte das denn nur passieren? Es hat was mit diesem Blitz gestern zu tun, oder?«

»Ich war gerade eben schon bei Josh drinnen und er sagt, dass wenn sich zwei Personen zur selben Zeit wünschen, im Körper der anderen zu sein, dann findet ein Körpertausch statt. Ich kann mir aber kaum vorstellen, dass Sie ... dass du dir gewünscht hättest, du wärest ich.«

»Nun ja, irgendwie habe ich das schon. Zumindest wollte ich gerne mal ein bisschen weniger beachtet werden, einfach mal meine Ruhe haben.«

»Na toll. Josh sagt, dass sich dieser Fluch erst auflöst, wenn wir beide eine Lektion gelernt habe.«

»Und was soll das für eine ... Moment mal, du hast Josh von unserer Situation erzählt? Er weiß davon?«, fragte sie.

»Er ist der Einzige, der es weiß. Was sollte ich denn machen? Ich bin heute Morgen im Körper eines Topmodels aufgewacht!«

»Und ich in diesem!« Sie sah an sich herunter, abwertend, das wusste sie und es tat ihr gleich leid. »Und was macht Josh eigentlich zu einem Experten auf dem Gebiet?«

»Ich wusste mir nicht anders zu helfen. Er hat viele Filme gesehen, in denen sowas hier vorkommt.«

Taylor schüttelte den Kopf.

»Ich war gerade auf dem Weg zu dir. Bist du in meiner Wohnung in Greenwich Village aufgewacht?«

Taylor nickte. »Und du? In meinem Penthouse anscheinend. Sorry, aber wie du aussiehst ... ungeschminkt, trägst mein ältestes Kleid ... und diese alten Latschen. So kannst du als Taylor Jones doch nicht rumlaufen. Ich habe einen Ruf zu wahren.«

»Tut mir leid, aber da wird dein Ruf wohl noch ein wenig mehr leiden müssen. Ich kann nämlich auf deinen Riesenhacken nicht laufen.«

»Dann musst du es lernen.«

»Ist das gerade echt deine größte Sorge?«, fragte Molly genervt und stemmte ihre Hände in die Hüften.

Taylor merkte, wie die vorbeigehenden Leute Molly ansahen. Sie erkannten sie. Sie war ein berühmtes Topmodel. Als sie sie gerade fragen wollte, ob sie irgendwo anders hingehen könnten, wo sie ungestört wären, wurde die Tür des Salons von innen aufgerissen und ein aufgebrachter Aaron stand vor ihnen.

»Könntest du deinen Hintern mal hier rein bewegen, Molly? Oder soll ich mich um den Kundenempfang kümmern?«

»Tut mir leid, ich komme sofort«, sagte Molly.

Aaron starrte sie an. Taylor starrte sie an. Und da merkte Molly wohl erst, dass sie anstelle von Taylor geantwortet hatte. Denn Taylor steckte ja in ihrem Körper und war diejenige, die Aaron angesprochen hatte.

Mann, das war aber auch alles verwirrend.

»Kommst du jetzt?«

Taylor in Mollys Körper konnte nichts tun als ihm in den Massagesalon zu folgen. Molly kam ebenfalls wieder mit hinein und sah dabei zu, wie Taylor Jones sich an den Empfang stellte.

»Haben Sie gefunden, wonach Sie gesucht hatten?«, fragte Aaron Molly noch.

»Ja, danke.«

Dann ging Aaron nach hinten und die erste Kundin des Tages kam herein.

Taylor hinterm Empfang sah hilfeschend zu Molly. Die flüsterte: »Mrs. Woodhouse. Massage bei Aaron um zehn, danach eine Schlammkur bei Ruby.«

Taylor nickte und begrüßte die Kundin: »Mrs. Woodhouse, guten Morgen. Wie geht es Ihnen heute?«

»Vielen Dank, Molly, mir geht es fabelhaft. Mein Mann hat eine neue Geliebte und ich habe einen neuen Mercedes.«

»Oh. Na, das freut mich aber für Sie.«

Molly sah Taylor geschockt an.

Doch Mrs. Woodhouse nahm es zum Glück mit Humor und lachte. »Ja, das sehe ich ebenso.«

Molly fiel sichtlich ein Stein vom Herzen.

»Ich habe Miss Pretty draußen angeleint. Doch sie hat solchen Durst, könnten Sie ihr vielleicht ein Schälchen Wasser bringen?«, fragte die Frau Taylor jetzt.

Taylor sah sich um, auf der Suche nach einer Schale. Miss Pretty musste dann wohl ein Hund sein.

»Darf ich das übernehmen? Ich liebe Hunde«, übernahm Molly schnell das Ruder.

Mrs. Woodhouse sah sie überrascht an. »Aber gerne.«

Molly ging hinüber zum grünen Schrank, nahm eine kleine Schüssel heraus, füllte sie am Waschbecken und ging damit vor die Tür, um sie Miss Pretty, dem Yorkshire Terrier, zu bringen, den Mrs. Woodhouse im überdachten Eingangsbereich angebunden hatte. Miss Pretty leckte ihr gleich die Hand und freute sich. Erkannte sie sie etwa?

»Sagen Sie, ist das da Taylor Jones, die meiner Süßen das Wasser bringt?«

Taylor nickte. »Ja, das ist sie.«

»Oh. Ich hatte sie immer für sehr arrogant gehalten. So etwas hätte ich nun nicht erwartet. Was macht sie denn hier? Ist sie auch zur Behandlung hier? Ich bekomme doch aber meinen Aaron, oder? Er ist nämlich das Einzige, auf das ich mich zurzeit freuen kann.« Kurz sah sie betrübt aus, doch dann grinste sie schon wieder.

»Natürlich bekommen Sie Aaron. Miss Jones ist nur hier, weil ... weil wir befreundet sind. Sie hat kurz vorbeigeschaut.«

»Na, dann bin ich ja beruhigt.«

Molly kam zurück und lächelte. Mrs. Woodhouse bedankte sich.

»Darf ich jetzt zu Aaron durchgehen?«, fragte sie Taylor hinter dem Tresen.

Die sah Molly fragend an. Sie nickte ihr bestätigend zu.

»Ja, natürlich, Mrs. Woodhouse. Sie wissen ja, wo Sie ihn finden.«

Als Mrs. Woodhouse sich auf zu Aaron gemacht hatte, hielt Molly einen Daumen in die Höhe.

»Das hast du doch ganz gut hinbekommen.«

»Ich kann das aber nicht den ganzen Tag lang machen, Molly!«

»Pssst. Ich bin doch Taylor. Und genau das wirst du tun müssen. Denn das ist es, was ich tue. Wenn es gar nicht funktioniert, kannst du dich vielleicht morgen krankmelden, aber heute müssen wir da erst mal durch.«

Taylor seufzte.

»Okay. Wir haben fünfzehn Minuten, bis die nächste Kundin kommt. Die schickst du dann zu Josh rein. Bis dahin sollten wir dringend das Wichtigste besprechen. Damit wir uns nicht bis auf die Knochen blamieren.«

Molly beschrieb ihr kurz die Abläufe im Salon. Zeigte ihr, wo die frischen Handtücher waren und erklärte ihr, wie die Kasse funktionierte.

»Und wie lange arbeitest du für gewöhnlich?«, wollte Taylor wissen.

»Von halb zehn morgens bis sechs Uhr abends.«

»O je ... na, das wird ja ein Tag werden. So eintönig.«

»Und was hättest du heute auf dem Plan gehabt? Ich meine, wenn du für mich übernimmst, werde ich ja wohl dasselbe für dich tun müssen.«

»Jaaa ... das ist so eine Sache«, sagte Taylor.

Molly sah sie ängstlich an.

»In drei Wochen ist die New York Fashion Week ...«

»Na, bis dahin wird der Horror ja wohl vorbei sein, oder?«

»Horror? Du bist ein internationales Topmodel und nennst das hier Horror? Was soll *ich* denn erst sagen?«

Sie stemmte schon wieder die Hände in die Hüften, auf denen ihrer Meinung nach wohl eindeutig zu viel Speck war.

»Und was willst du mir jetzt sagen? Dass es ach so grausam ist, wie ich zu sein? Ich kann wenigstens essen, wonach mir ist.«

»Ja, das sieht man.« Taylor sah an sich herunter und packte sich demonstrativ ein Speckröllchen.

»Du bist so gemein. Weißt du, wenn ich mich zu dick fände, würde ich etwas dagegen tun. Ich gefalle mir aber so, wie ich bin!«

»Kann ich mir kaum vorstellen.«

Josh steckte einen Kopf um die Ecke und fragte nach: »Alles in Ordnung hier vorne? Ist Mrs. Hoover schon da?« Dann erkannte er, was gerade geschah und staunte: »Woah! Das ist ja einfach unfassbar! Ihr steht euch echt gegenüber! Im Körper der anderen!«

Mit riesigen Augen sah er von der einen zur anderen.

»Pssst!«, machten beide gleichzeitig, während sie sich einen Finger an die Lippen legten.

»Unglaublich. Unglaublich«, stammelte Josh.

»Hey, du! Du scheinst dich mit dem hier irgendwie auszukennen!«, sagte Taylor und fuchtelte wild mit ihren Händen herum. »Wie lange dauert das hier an? Ist morgen früh, wenn wir aufwachen, alles wieder beim Alten?«

Josh zuckte mal wieder die Achseln. »Ich bin doch kein paranormaler Wissenschaftler oder so. Ich habe keine Ahnung. Ich sagte Molly schon, dass die Vertauschten im Film immer eine Lektion lernen müssen und dann automatisch zurücktauschen. Aber ob das im echten Leben so ist ...« Er schüttelte den Kopf und lachte. »Wahnsinn! Dass es das im echten Leben überhaupt gibt. Hättet ihr das für möglich gehalten?«

»Nein!«, sagten beide laut, sauer, während sie den Lockenschopf böse anfunkteten.

»Geh wieder nach hinten, Josh. Mrs. Hoover kann jeden Moment hier sein. Bereite schon mal den Raum vor, ja? Und tu etwas von dem Aroma-Öl in die Lampe, das mag Mrs. Hoover.«

»Bist du nicht eigentlich dafür zuständig?«, fragte er Molly grinsend.

»Mach, dass du nach hinten kommst, oder ich kann dir nicht garantieren, dass meine Hand nicht gleich auf deiner Backe landet.«

»Und meine auf deiner anderen«, versprach Taylor.

Josh lief schnell davon und Taylor fuhr fort: »Wir haben keine Zeit für diesen Unsinn, Molly. Du musst mich heute unbedingt bei Raphael Luci vertreten.«

»Wie bitte, wer?«, fragte sie verwirrt.

»Raphael Luci. Einer der angesagtesten Designer überhaupt. Ich habe heute ein Fitting, wegen der Show auf der Fashion Week im September. Das musst du für mich übernehmen.«

Taylor sagte es mit solch einer Selbstverständlichkeit, dass Molly sich richtig dumm vorkam. Und genau so sah Taylor sie auch an.

»Okay, ich verstehe nur Bahnhof. Kannst du das nochmal für Normalsterbliche sagen?«

Taylor seufzte und strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. »Übrigens hast du wirklich trockenes Haar. Es braucht dringend eine Intensivkur.«

»Taylor, bitte!«

»Okay, okay. Also, nächsten Monat findet wie jedes Jahr im September die New York Fashion Week statt, bei der ich einige Shows laufe. Als Model, denn das bin ich.«

»Ganz blöd bin ich auch nicht. Kannst du bitte zum Punkt kommen?«

»Okay, ich werde auch auf der Show von Raphael Luci laufen. Und dabei führe ich dem Publikum drei Kleider vor. Diese Kleider muss ich ... musst du nun heute anprobieren und es wird abgesteckt, wo noch etwas geändert werden muss.«

»Und da soll ich für dich hin?«

Taylor nickte. Doch Molly sah, dass sie etwas verheimlichte.

»Okay, sag schon!«

»Raphael Luci steht für sehr gewagte Outfits.«

»Oh Gott, was soll das heißen? Gewagt?«

»Na ja, freaky halt. In Farbe und Form. Und manchmal mag er es, wenn seine Models Haut zeigen. Aber das macht nichts. Du sollst sie ja nicht vorführen, nur anprobieren.«

»O je, ob ich das wohl hinbekomme?«

»Du musst nur stillstehen. Das bekommst du wohl hoffentlich noch hin, oder?« Taylor war jetzt sichtlich genervt. »Dieser Job ist wirklich wichtig für mich und meine Karriere, vermassle mir das bloß nicht.«

»Dasselbe gilt für dich.«

»Du arbeitest in einem *Massagesalon*.« Sie sprach das Wort richtig beleidigend aus.

»Ja, und damit verdiene ich meinen Lebensunterhalt, damit zahle ich meine Miete. Ich darf ihn nicht verlieren.«

»Okay. Ich werde mein Bestes geben. Kann ja nicht so schwer sein. Ich hoffe nur, ich schlafe nicht ein.«

»Da kommt Mrs. Hoover.« Molly deutete zur Eingangstür. »Jetzt mach mal allein. Ich will sehen, ob du das schaffst.«

Sie setzte sich auf eines der grünen Sofas im Wartebereich und beobachtete Taylor, wie sie Mrs. Hoover begrüßte und zu Josh schickte.

»Und? Habe ich bestanden?«

Molly nickte. »Ganz akzeptabel. Du könntest noch ein wenig freundlicher sein, mehr lächeln.«

»Okay. Ich komme jetzt allein klar. Du kannst zurück in mein Penthouse gehen.«

»Was soll ich denn da? Ich dachte, ich soll zur Anprobe?«

Taylor lachte, als wäre das, was sie gesagt hatte, total lächerlich. »Aber doch nicht so! Wenn du so bei Raphael Luci auftauchst, schickt der dich gleich wieder weg.«

»Und wie soll ich hingehen?«

Taylor sagte ihr genau, welches Kleid und welche Schuhe sie anziehen sollte und wo sie sie finden würde.

»Ich kann doch aber überhaupt nicht auf High Heels laufen«, jammerte Molly.

»Dann beiß jetzt bitte nur einmal die Zähne zusammen und versuche es. Ich werde dir auch auf ewig dankbar sein. Ich kaufe dir eine Schokotorte von *La Luna*, wenn das hier alles vorbei ist.«

»Na, das ist ja gar nicht beleidigend. Denkst du, ich bin ein Fresssack, oder was? Dass du mich mit Essen bestechen kannst?«

»Na, du siehst zumindest so aus«, sagte Taylor und sah an sich herunter. »Ich weiß nicht, wie du dich so wohlfühlen kannst.«

»Und ich weiß nicht, wie *du* dich wohlfühlen kannst, du Klappergestell! Wehst du nicht weg, sobald ein Windzug kommt?«

»Mir ist schon klar, dass aus dir nur der Neid spricht. Wer würde nicht gern aussehen wie ich? Du wolltest es auf jeden Fall, weshalb wir überhaupt erst in dieser Situation gelandet sind.«

»Ob du's glaubst oder nicht: Ich wollte nie aussehen wie du. Ich bin nämlich ganz zufrieden mit mir selbst. Alles, was ich wollte, war auch einmal so umschwärmt zu werden wie du, auf diese Weise von den Männern angesehen zu werden, wie sie dich ansehen. Und das auch nur für einen Tag. Für immer will ich bestimmt nicht in deiner Haut stecken!«